

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 7. März 1906.

31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Kaiserlich deutschen General-Konsulats zu Antwerpen sind seit einiger Zeit gefälschte 100 Franks-Noten der Banque Nationale in Brüssel im Umlauf. Die belgische Nationalbank hat beschossen, neue 100 Franks-Noten auszugeben, die mit den gefälschten nicht verwechselt werden können. Bis zur Fertigstellung der neuen Noten soll eine provisorische Ausgabe in Brüssel und in der Provinz in Zirkulation gesetzt werden, die folgende Kennzeichen trägt: Auf der Vorderseite ist die blaue Vignette geblieben, dagegen ist der Garantie-Unterschied von dem des jetzigen Billets ganz verschieden, nämlich von gelber und nicht mehr von rotbrauner Farbe und tritt auf allen vier Seiten auf den Rahmen der blauen Vignette über. Die Aufschriften haben keine Veränderung erfahren, jedoch sind die Zahl „100“ und die Worte „cent francs“ in rotbraun anstatt wie bisher in schwarz gedruckt.

Diese provisorischen Noten sollen bei Ausgabe der in Aussicht genommenen vierfarbigen Billets nebst allen früher ausgegebenen 100 Franks-Billets eingezogen werden.

Brüssel, den 26. Februar 1906.

Der Landrat. Schröder.

Wochenschau.

Der Reichstag hat in den letzten Tagen keine Sitzung abgehalten. Der Ausfall verschlägt wenig mehr, da man die Hoffnung auf ein rechtzeitiges Zustandekommen des Reichsetats nunmehr aufgegeben hat. In der Tat schreiten die Staatsverhandlungen im Parlament außerordentlich langsam vorwärts. Im Laufe der Berichtsperiode wurden sie zweimal unterbrochen, weil der Reichstag die Vorlage betreffend das Handelsprovisorium mit den Vereinigten Staaten erledigen mußte. Die Annahme der Vorlage ist nach einer eindringlichen Befürwortung durch den Reichskanzler und den Staatssekretär Graf von Posadowsky zwar mit einer großen Mehrheit erfolgt, aber in den letzten Verhandlungen wurden doch lebhafteste Zweifel darüber laut, ob dieser Weg der richtige sei, um die Vereinigten Staaten zum Abschluß eines Reziprozitätsvertrages mit uns zu bewegen. Darüber allerdings hat man weder der Reichsregierung noch der amerikanischen Regierung einen Zweifel offen gelassen, daß die deutsche Volksvertretung nur einem Handelsabkommen zustimmen wird, welches für die deutschseits zu machenden Zugeständnisse vollwertige Konzessionen seitens Amerikas bringt. Da der bestehende Handelsvertrag mit dem letzten Februartage abläuft, so hat der Bundesrat mit einer gewissen Beschleunigung von der ihm erteilten Befugnis Gebrauch gemacht, den Vereinigten Staaten „bis auf weiteres“ die Meistbegünstigung einzuräumen. Das Provisorium geht nur bis zum 1. Juli 1907. Hoffen wir, daß es der Reichsregierung gelingt, bis dahin ein Definitivum zu schaffen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gleichfalls die Staatsberatung fortgesetzt. Hier hegt

man die Erwartung, daß der Etat noch vor dem 1. April erledigt werden kann.

Inzwischen arbeiten die parlamentarischen Kommissionen sehr eifrig. Aber auch dort rücken die Arbeiten nur langsam voran. Die Steuerkommission des Reichstags steckt noch mitten in der Beratung der Steuervorschläge, die vonseiten der Kommission selbst eine außerordentliche Erweiterung erfahren haben, da man dem sozialpolitischen Gesichtspunkte mehr Rechnung tragen möchte, als es die verbündeten Regierungen mit ihrer Steuervorlage getan haben. Die Budgetkommission hat sich einer Reihe von Tagen mit allerlei kolonialen Fragen zu beschäftigen, wobei die Regierung wegen mangelhafter Begründung ihrer Anforderungen häufig genug einen recht schweren Stand hat.

Aus den Kolonien liegen mit einer Ausnahme wichtigere Nachrichten nicht vor. Diese Ausnahme aber betrifft den Hottentotten-Kapitän Cornelius. Derselbe hatte sich den deutschen Truppen gestellt. Er ist aber wieder ausgerissen. Offiziell wird die Sache so dargestellt, daß ein Teil der Leute des Cornelius, weil ihnen außer dem Leben nicht auch der Weiterbesitz des geraubten Viehes garantiert wurde, das Weite gesucht habe. Cornelius sei ihnen nachgeritten, um sie zur Umkehr zu bewegen. Da ihm das letztere mißlungen sei, sei er gleich bei seinen Leuten geblieben. Die Sache klingt nahezu romanhaft. Der Effekt ist aber, daß wir den Cornelius nicht haben.

In Oesterreich beherrscht jetzt die Frage der Parlamentsreform das ganze politische Interesse. Diese schließt die Wahlrechtsreform ein. Nach den von dem Ministerpräsidenten v. Gautschi am Freitag im österreichischen Abgeordnetenhaus eingebrachten Vorlagen soll das gleiche, allgemeine und direkte Stimmrecht eingeführt werden. Um einen Ausgleich der einander widerstrebenden Interessen der verschiedenen Nationalitäten in der Monarchie zu ermöglichen, hat man von vornherein die Mandate nach dem Territorial-Prinzip unter die Nationalitäten verteilt. Die Deutschen sollen von den 455 Mandaten 205 erhalten, also die gleiche Zahl, die sie jetzt haben. Im Hinblick auf die Vermehrung der Mandate im Allgemeinen bedeutet das eine Verminderung des Einflusses des Deutschturns in Oesterreich. Von seiten der Deutschen ist denn auch bereits Protest gegen diese Mandatsverteilung erhoben worden. Ob derselbe Erfolg haben wird, erscheint sehr fraglich; die slavische Mehrheit wird sich schwerlich darauf einlassen, die deutschen Mandate zu vermehren.

Die Situation in Ungarn ist die gleiche wie am Ende der letzten Berichtsperiode. Die Opposition hat sich zwar nicht zu einer aktiven Widerständigkeit entschlossen, doch organisiert sie den passiven Widerstand. Der Entschluß der Regierung, mittels des allgemeinen Wahlrechts die Opposition niederzuwerfen, ist nicht bekannt gegeben. Wie die Dinge aber liegen, wird der Regierung kaum etwas

anderes übrig bleiben, als Neuwahlen nach dem Prinzip des allgemeinen Wahlrechts auszusprechen.

Die liberale Regierung Englands setzt die Flottenrüstungen annähernd in dem Tempo fort, in dem sie das konservative Kabinett begonnen hatte. Die Absicht, die man machte, um den guten Willen zu zeigen, sind geringfügig. Höchstens könnte man es von deutscher Seite als ein günstiges Zeichen auffassen, daß man aus dem Marinebudget vorläufig die Forderungen für die Flottenbasis in Rosyth ausgeschieden hat. War doch gerade Rosyth als der Truhafen gegen Deutschland gedacht. Aber auch in diesem Falle ist aufgehoben nicht aufgehoben; der Kriegshafen von Rosyth wird auch unter dem liberalen Kabinett kommen. Die schönen Abrüstungspläne verfliegen eben im Winde, wenn die Friedensfreunde zur politischen Macht gelangen; dann erkennt man auf einmal, daß die großen Rüstungen ein „notwendiges Übel“ sind. Für das Deutsche Reich ergeben sich aus dieser Haltung des liberalen Kabinetts die Konsequenzen von selbst.

Wie sich England zu Wasser möglichst stark zu machen sucht, so tut Frankreich alles, um zu Lande „erzbeere“ zu sein. Die französische Kammer trieb zwar Populärthatshascherei, indem sie beschloß, die Lebnungen der Reservisten und Landwehrlente zu verkürzen, aber sie sorgte zugleich dafür, daß dieser Beschluß ohne Wirksamkeit blieb, indem sie die finanziellen Konsequenzen ablehnte. So bedeutet er nicht mehr als den schönen Wunsch, daß die Lasten der Dienstpflicht erleichtert werden möchten. Die Beratungen der französischen Kammer über das Kriegsbudget zeigten durchaus nicht von bedingungsloser Friedensliebe. Im Gegenteil, man hörte aus den Debatten deutlich heraus, daß Frankreich sich stark genug fühlt, mit uns, wenn es sein muß, ein Tänzchen zu wagen. „Wenn wir einig sind, sind wir unsiegbar“, erklärte der radikale Abgeordnete Raiberti, und er glaubte für seinen Optimismus ebenso die artilleristische Ueberlegenheit der französischen Armee wie die individuelle Ueberlegenheit des französischen Soldaten anführen zu können.

Besteht sonach die weltliche Drohung nach wie vor in ungeminderter Schärfe fort, so zeigt Rußland nicht übel Lust, den Ring, der um Deutschland gelegt werden soll, im Osten zu schließen. Gewiß ist die russische Regierung dermaßen in Schwierigkeiten finanzieller und allgemein politischer Natur verstrickt, daß sie mühsam von Tag zu Tag ihr Dasein fristen muß. Sie wird auch wohl selbst kaum glauben, daß sie durch die Reichsduma, deren Zusammentritt nun für den 10. Mai festgesetzt ist, aus ihrer Patzge gezogen werden könnte. Aber all diese Bedrängnisse hindern nicht, daß die russische Presse allmählich immer schärfere Töne gegen Deutschland anschlägt, das sie als den internationalen Störenfried hinstellen möchte. Diese unfreundliche Stellung mag für Rußland gerade im jetzigen Augenblick sehr unklug sein, nur darf man nicht vergessen, daß sich Rußland schon mehr als

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Oswald August König.

(Fortsetzung.)

Vergebens hatte sein Verteidiger ihn von diesen leidenschaftlichen Ausfällen gewarnt, Gustav achtete nicht auf die vorwurfsvollen Blicke des wohlwollenden Mannes, der Groll, der während der einsamen Untersuchungshaft sich in seinem Innern angehäuft hatte, wollte und mußte endlich sich Luft machen, gleichviel, was daraus entstehen möchte. Und durch diese Leidenschaftlichkeit hatte er leider die Geschworenen von vornherein gegen sich eingenommen, sie sahen in diesen heftigen Ausfällen, die sich teils gegen den Staatsanwalt, teils gegen die Zeugen richteten, nur das Bestreben, ihr Urteil zu beeinflussen, und so war seine Sache verloren, noch ehe sie begonnen hatte.

Die Vernehmung der Zeugen nahm mehrere Stunden in Anspruch; alle ihre Aussagen dienten dazu, den Angeklagten zu belasten.

Sein brüskes Auftreten am Morgen jenes Tages gegen Reichert, seine hartnäckige Weigerung, über das von dem Bucherer Goldmann erhaltene Darlehen Aufklärung zu geben, seine anfängliche Behauptung, daß er keine Schulden habe, und vor allem sein verstoßenes Hineinschleichen in das Haus Reichert's, um sich nach seiner Aeußerung in den Besitz einer kleinen Geldsumme zu bringen, die er rechtmäßig zu fordern hatte — das alles wurde durch die Aussagen der Zeugen unwiderlegbar bewiesen.

Weshalb hatte er nicht den Bankier rufen lassen, um diese Summe von ihm zu fordern und ihm die Kassenschlüssel zu übergeben.

Was zwang ihn, noch in jener Nacht abzureisen? Er

hätte ja damit bis zum nächsten Morgen warten können, und wollte er mit dem Bankier nicht mehr zusammen-treffen, weil er die höhnischen Bemerkungen desselben fürchtete, so hätte er ja seine Angelegenheit schriftlich mit ihm ordnen können.

Es war kindisch, wenn er seine Flucht damit rechtfertigen wollte, er habe nach dem Bruch mit seiner Braut keine Stunde länger in der Stadt bleiben können, und es wäre sicherlich sehr leicht für ihn gewesen, Begegnungen mit solchen Personen zu vermeiden, von denen er unliebsame Bemerkungen fürchten mußte.

Ja, es hätte seinen Interessen besser entsprochen, wenn er noch einige Tage in der Stadt geblieben wäre, um eine Aussöhnung mit der zu versuchen, die ja keineswegs in der Unmöglichkeit lag. Und wenn es richtig war, daß jenes Darlehen nicht für sich, sondern für einen Freund empfangen hatte, dessen Name auch heute noch nicht genannt werden durfte, mußte er dann nicht um so zuversichtlicher hoffen, daß ihm die Aussöhnung gelingen werde? Mit seiner Braut hätte er darüber doch wohl im Vertrauen reden können, sie würde das Geheimnis gewahrt haben, und dies wäre ein ebenso kurzer als sicherer Weg gewesen, alle Mißhelligkeiten zu beseitigen und das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen.

Aber nein, er wußte sehr wohl, das er auf diesem Wege nichts mehr erreichen konnte, und um so glühender haßte er die Familie seiner Braut, die seine Geheimnisse aufgedeckt und den Bruch herbeigeführt hatte.

Und unter diesen stand der Bankier Reichert, der Schwiegervater ihres Bruders, obenan.

Ihn zu ruinieren war leicht, man durfte ihm nur die große Geldsumme rauben, die gerade an diesem Tage bei ihm deponiert worden war.

Wenn dieses Geld nicht wieder zum Vorschein kam, dann stand der Verruchte, der es unendlich zurückzahlen konnte, vor dem Bankrott, und die Schande dieses Bankrotts fiel auf die ganze Familie zurück. Und wenn der Angeklagte keine Vorkehrungen getroffen hatte, um die Verfolger auf falsche Fährte zu führen, so war es wohl deshalb nicht geschehen, weil er keine Zeit dazu fand. Versucht hatte er es dennoch und zwar dadurch, daß er den Schreibstisch erbrach, das Fenster öffnete und den Kassenschlüssel in den Garten warf, er wollte dadurch den Glauben wecken, daß der Dieb von außen eingestiegen sei.

Nein, man mochte die Sache betrachten, von welcher Seite man wollte, man mochte jedes Für und Wider so scharf wie möglich prüfen, immer wider mußte man zu dem Schlusse kommen, daß nur der Angeklagte und nur dieser die Tat begangen haben konnte.

So sprach der Staatsanwalt, und in den Mienen der Geschworenen las man, daß er sie überzeugt hatte.

Und diese Ueberzeugung wurde durch die Rede des Verteidigers nicht erschüttert, trotz seiner warmen, hinreißenden Beredsamkeit.

Es war ja ein alter, längst bekannter Kniff, sich auf die Jugend und Unbescholtenheit des Angeklagten zu berufen! Und wenn auch der Verteidiger jeden Beweis angriff und zu widerlegen verstand, er konnte ihn doch nicht aus der Welt schaffen, und was er über das Gemütsleben des Angeklagten nach jenem Bruch sprach, das wollte den Geschworenen nach der Rede des Staatsanwalts nicht mehr einleuchten, sie lächelten nun darüber. Er hatte sehr lange und sehr warm gesprochen, und waren durch seine Rede einige Zweifel geweckt worden, so wurden diese durch die scharfe Replik des Staatsanwalts wieder beseitigt.

mal durch auswärtige Abenteuer ein Ventil für die innere Spannung zu schaffen gesucht hat.

Nach alledem ist der Wunsch verständlich genug, im allgemeinen Friedensinteresse die fatale marxistische Frage aus der Welt zu schaffen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Menschliche Zerrbilder!

Wir denken an zwei gesellschaftliche Erscheinungen hier, die viel Aufmerksamkeit und — Entrüstung erwecken, zuerst an die anonyme Briefschreiberei, gegen deren feige Heiden deutsche Gerichte eben erst exemplarische Strafen verhängten. Es ist tief beschämend, daß gerade in der sogenannten „besseren“ Gesellschaft diese heimtückischen Dolchstöße gegen die Ehre und das Familienglied des Nächsten gar zu oft geführt werden. So dankenswert aber das rücksichtslose Eingreifen unserer Gerichte ist, so kann es doch allein unmöglich dem nun sich freijugendlichen Uebel wehren; das vermag Selbsthilfe nur. Neben wir, so weiß jedermann, wer da redet. Schreiben wir, so läßt unsere Unterschrift keinen Zweifel, daß wir unsere Behauptungen und Anschuldigungen mit unserer Verantwortung bedenken. Drucken wir ein Zeitungsblatt, so machen wir uns strafbar, wenn nicht mit dem Drucker der verantwortliche Redakteur sich zeichnet. Gerade darum aber trägt jedweder anonyme Brief das Schandmal der Feigheit und Unmännlichkeit an seiner Stirn. Und es ist ebenso unecht wie töricht, wenn durch solch schuftige anonyme Wiße Satte oder Sattin, Verwandter oder Freund sich in Mißtrauen oder Zorn versetzen läßt; es ist schlimmeres noch, nämlich schreiende Ungerechtigkeit, wenn amtliche oder auch berufliche Vorgelegte sich gegen Untergetene durch sie aufheben oder doch mißtraulich machen lassen wollten. Selbst die Tatsache, daß doch hier und da die Berichtigung des anonym Gemeldeten gewisse Vergeltungen aufdecken half, also Nutzen schaffte, kommt gegen jenen ungeheuren Verlust an Vertrauen und Achtung nicht auf, den das Bekanntwerden der Tatsache, man traut einem anonymen Buben mehr als wohlbekannten Ehrenmännern, im Gefolge hat. Geiernase, Schlitzaugen, großer und giftiger Mund und große, nach Buchstaben gepöhlte Ohren — wahrlich, es ist so recht das Abbild einer anonymen Briefschreiberin, wie sie lebt und leidet.

Für eine andere Verzerrung auf gesellschaftlichem Gebiet möchten wir das Wort „Gennig-Neierei“ bilden. Verbrechen lassen sich nicht totschweigen und an der Art, wie man sie bespricht, wie auch die öffentlichen Blätter über sie berichten, mögen wir leicht erkennen, was Geistes Kinder diese sind. Zu den Gebildeten gehören die freilich ganz gewiß nicht, denen nur Gerichtssaal und Vermischtes ihrem Blatte Interesse abgewinnen, während diejenigen im Gegenteil auf der tiefsten Stufe der Kultur oder vielmehr Un- oder auch Ueberkultur stehen, die das Schredliche nicht trafen und schredlich genug und das Gemeine nicht gemein genug geschildert sehen mögen. Was aber sollen wir über Berlin, das „Girn Deutschlands“, wie wohl seine Lobredner sagen, urteilen, das nachgerade wochenlang unter dem Banne des Gennig-Neiereis steht? Gewiß, es ist schlimm genug, daß dieser ergriffene und wieder entwichene Mörder im Labyrinth der Großstadt noch nicht von neuem eingefangen werden konnte. Auch ist es für die Sozialpolitiker sehr lehrreich, über die Vergangenheit dieser echten und rechten Großstadtpolizei einmal recht gründlich nachzudenken, der sich von Kind auf nicht das geringste jagen läßt, der deshalb als Sechzehnjähriger einen wohlverdienten Rüssel des Vaters dadurch beantwortet, daß er ohne Abchied zu nehmen sofort mit Entrüstung das Elternhaus verläßt und auf Schlafstelle zieht, der dann die Bahn des Verbrechens beschreitet und durch seine Strafe, auch sein Fehlen von Mutter und Geschwistern von ihr wieder abzubringen ist, der, ehe er zum Mörder an Giennot ward, lange vorher schon zum Muttermörder geworden, da der Kermittler auf die Nachricht von des Sohnes neuerlicher Verurteilung das arme verführte Herz brach. Kümmerst man aber um solche erschütternde Tatsachen sich in Berlin? Nein, die „Hag“, wie der Wiener sich ausdrückt, die tolle Flucht über die Dächer, Gennigs Riesenprung auf Tod und Leben, seine Verklebung, sein Verschwinden, und die Beteiligung des Publikums, wenn es ein auch nur von fern dem Verbrecher ähnliches Menschentum unter Halli und Hallo zum Polizeiamt zu schleppen gilt, darin besteht der „Fall Gennig“ mit all seinem Grusel und Nervenkitzel. Ein Zerrbild eines Menschen

der Verbrecher, und ein Zerrbild wahrer Bildung das Verhalten der Menge!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Ansichtskarte!“

Sie kam und hielt sich lange Zeit. — Doch wird sie bald verschwinden. — Man wird sie schließlich weit und breit. — Nur noch vereinzelt finden. — Ihr fragt „warum?“ — O fraget nicht! — Es kann ja nicht so bleiben! — Denn werden soll zur Steuerpflicht. — Das Ansichtskarten-Schreiben! — Die Reichstags-Steuer-Kommission — Ist zum Beschluß gekommen. — Und hat die Ansichtskarte schon — Sehr scharf aufs Korn genommen. — Man meint, wo viel geschrieben wird — An Grüßen aus der Ferne. — Trägt man (ob man sich da nicht irrt?) — Auch eine Steuer gerne! — Schön ist es, wenn der Reichsfinanz — Ein Goldstrom fließt, ein neuer. — Und wenn die Kasse neuen Glanz — Bekommt durch neue Steuer! — Drum wird die Ansichtskarte schon — Ein Opfer bringen müssen. — Das meint die Steuer-Kommission — Und die muß es doch wissen! — Beschüsse laßt man oft sehr glatt. — Ausführung macht Beschwerden. — Und außerdem — zwei Seiten hat — Meist jedes Ding auf Erden. — Und eine Schattenseite ist — Vorhanden, die man meist vergißt — Wird teuer uns das Grüßen. — Wer hat es denn zu büßen? — Die Ansichtskarten-Poesie — Wird mehr und mehr entschwinden. — Die Ansichtskarten-Industrie — Nur wenig Absatz finden! — Denn wird verküpert hier zu Land — Uns noch das Grüßen-Schreiben. — Vegt man die Feder aus der Hand — Und läßt es eben bleiben! — Wenn man die neue Steuer bringt. — Wem kommt sie denn zu statten? — In diesem Fall gibt's unbedingt — Gleichmäßig Licht und Schatten. — Denn was dem Reich hier einerseits — Die Steuer bringt an Gaben, — Wird durch die Post es andererseits — Dann wieder Ausfall haben! — Geschrieben wurden unbenutzt — Millionen Ansichtskarten. — Was später noch geschrieben wird. — Bleibt eben abzuwarten! — Und sagt die Reichstagsmehrheit „ja“ — Zum Kommissionsbeschluß. — Dann ist die neue Steuer da — Zu manchen Mann's Verdruß! — O Ansichtskartenherlichkeit! — Dann wirst du bald verschwinden. — Dein letztes Stück wird mit der Zeit — Plaz im Museum finden! — Wenn jemand eine Reise tut. — Dann müßt er sich nicht weiter. — Grüßt in die Ferne — mit dem Hut — Und spart sein Geld! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Gladenbach, 6. März. Der Kriegerverein, die Gesangsvereine „Liedertanz“ und „Eintracht“ veranstalteten am vergangenen Samstag zur Feier der Silberhochzeit unseres Kaiserpaars im Saale des Gastwirts Ballbracht hier einen Kommerz. Die Musik wurde ausgeführt von der Kapelle Pauli in Marburg. Herr Bürgermeister Köhler hielt die Festrede, worin er auf die Bedeutung der Feier hinwies. Diese selbst wurde eingeleitet durch das allgemeine Lied: „Sind wir vereint zur guten Stunde.“ Hiernach trugen die beiden Gesangsvereine abwechselnd patriotische Lieder vor. Der Rest des Abends wurde ausgefüllt durch abwechselnde Kommerzgesänge mit Musikbegleitung und hielt dies die Teilnehmer bis in die Morgenstunden frohlich vereint.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechnetze sind häufig vorläufigen oder schließlich Beschädigungen, namentlich durch Zerrüttung der Isolatoren mit Steinwürfen, durch Entwendung von Leitungsdrähten, durch Anfahren von Telegraphenstationen mit Fahrzeugen u. s. w. ausgelegt. Zur Warnung wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuchs die vorläufige Beschädigung von öffentlichen Telegraphen- und Fernsprechanlagen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht ist. Fahrlässige Beschädigung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft. Demjenigen, der die Täter vorläufiger oder schließlich Beschädigungen der Telegraphenstationen befragt ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Ersatz und zur Strafe herangezogen werden können, werden Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus der Reichs-Postkasse gezahlt. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger

Der Abend dämmerte schon, als die Geschworenen sich mit ihren Fragen in das Beratungszimmer zurückzogen, und sie waren rascher mit ihrem Urteil fertig, als selbst der Staatsanwalt es erwartet hatte.

Ihr Wahlspruch lautete auf: „Schuldig“, aber sie ließen mildernde Umstände gelten.

Der Gerichtshof erkannte nach langer Beratung auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, und nachdem das Urteil verkündet war, richtete der Präsident an den Verurteilten noch einmal die Frage, ob er nun die Schuld bekennen und, falls das Geld noch vorhanden sei, den Ort bezeichnen wolle, an dem es liege.

Das Antlitz Gustav's war totenbleich geworden, er ließ den glühenden Blick langsam über die Zeugen und die Geschworenen gleiten und heftete ihn fest auf das Gesicht des Fragenden.

„Ich habe nichts zu bekennen“, antwortete er mit fester Stimme, „was Sie alle auch von mir glauben mögen, vor dem Angesicht Gottes, der auf uns niederfiehet, schwöre ich, daß ich schuldlos bin.“

Der Gerichtshof trat ab und die Geschworenen entfernten sich mit dem befriedigenden Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt und ein gefährliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft für längere Zeit unschädlich gemacht zu haben, die Zeugen und die Zuhörer verließen ebenfalls den Saal; mit starrem Blick schaute Gustav ihnen nach, der von zwei Gerichtsdienern bewacht, hoch aufgerichtet hinter dem Gitter der Anklagebank stand.

Vor dieser Bank stand der Tisch des Verteidigers, Dr. Kirchner legte mit finster umwölbter Stirn seine Akten zusammen.

„Und nun ist alles zu Ende!“ sagte Gustav mit einem schweren Seufzer, während er mit der Hand langsam über seine Augen fuhr.

„Vielleicht wäre es so, wenn Sie keine Freunde hätten!“ erwiderte der Doktor, sich zu ihm wendend. „So lange Sie diese noch besitzen, haben Sie keinen Grund zum Ver-

zagen!“ Deshalb haben Sie meine Warnung nicht beachtet? Durch Ihre Leidenschaftlichkeit verdrängen Sie alles, es ist ein durchaus falsches Prinzip, wenn man die Geschworenen zu beeinflussen sucht, ehe sie Zeit gehabt haben, sich ihr eigenes Urteil zu bilden. Ein solches Urteil kann man später erschüttern, aber man darf ihm nicht vorausgreifen.“

„Verzeihen Sie, das lag nicht in meiner Absicht, ich folgte nur dem Groll, der in meinem Innern tobte“, entgegnete Gustav herb. „Als die Zeugen ausgerufen wurden, sah ich diejenigen wieder, deren böshafte Intrigen ich die Vernichtung meines Lebensglückes, meiner Ehre und meiner Freiheit verdanke, ich konnte dem Sturme nicht gebieten, der bei ihrem Anblick in mir erwachte.“

Der Blick des Doktors ruhte auf dem Publikum, das sich keineswegs beeilte, den Saal zu verlassen.

„Sie sehen nun die Folgen“, sagte er bedauernd, „ich habe getan, was ich zu tun vermochte.“

„Ich weiß es und ich danke Ihnen dafür!“

„Ich werde nun die Kassation Ihres Urteils beantragen.“

„Ich glaube nicht, daß Sie damit durchdringen werden.“

„Gleichviel, so gewinnen wir doch Zeit. Wir sind noch nicht zu Ende, Ihre Freunde werden tätig bleiben, das mag Sie trösten und ermutigen. Bisher ist leider eine falsche Fährte verfolgt worden, ich glaube aber nun eine bessere Spur gefunden zu haben. Morgen besuche ich Sie, um mit Ihnen darüber zu reden.“

„Wollen Sie mir dann auch sagen, wie dieses Urteil von denen, die mir nahe stehen, ausgenommen worden ist?“ fragte Gustav mit bebender Stimme.

„Darüber kann ich Sie schon jetzt beruhigen, es wird bei Ihnen den Glauben an Ihre Schuldlosigkeit nicht erschüttern!“

„Auch bei derjenigen nicht, deren Meinung für mich wertvoller sein muß, als die jedes anderen Menschen?“

„Nein, auch bei ihr nicht.“

„Wissen Sie mit voller Sicherheit, daß sie so fest an mich glaubt?“ sagte Gustav, in dessen Augen es freudig aufblitzte.

persönlicher Gründe geschädigt nicht haben bestraft oder zum Erlaße herangezogen werden können, ebenso, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenstationen verübte Unfug aber so weit feststeht, daß die Bestrafung erfolgen kann.

Münster, 5. März. (Kurze für Geflügelzucht.) Im Hinblick auf die Bedeutung, welche die Geflügelzucht, insbesondere für den mittleren und kleinen Landwirt hat, wird diesem Zweige der landwirtschaftlichen Tierhaltung in den letzten Jahren von allen Seiten erhöhtes Interesse entgegengebracht. So hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen Lehrkurse eingerichtet, in denen es Landwirten sowie deren Söhnen und Töchtern ermöglicht wird, alle Zweige der Geflügelhaltung, Brut, Aufzucht, Pflege, besonders auch Buchführung praktisch zu erlernen. Diese Kurse bestehen nun im dritten Jahre und werden auf dem Rittergute Hovebitten bei Bielefeld abgehalten. Die Dauer ist auf 4 Wochen festgesetzt, und hat in diesem Frühjahr der erste Kursus für Männer am 1. März begonnen, die zweite Kursus für Frauen beginnt am 1. April. Weitere Auskunft über die Kurse erteilt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster, Schorlemmerstraße 6, wohin alle Anmeldungen zu richten sind.

Ein sogen. Flugjahr der Maitäfer soll das Jahr 1906 sein. Wie Landwirte behaupten, sollen die Engerlinge des Maitäfers überall in starken Mengen auftreten. Demnach wäre im Frühjahr eine große Maitäferplage zu erwarten.

Achtung — Gift! Bis auf das von jetzt an nur noch auf einen Giftschein hin zum Verkauf abgegeben werden.

Verurteilte Gendarmen. Das Kriegsgericht in Münster i. W. verurteilte die Landgendarmen Schöne aus Delde und Ebel aus Neubrück wegen Erpressung und Bestechung zu einem Jahr sechs Monaten beziehungsweise einem Jahr und sieben Monaten Zuchthaus. Die Angeklagten veranlaßten vor einiger Zeit eine Frau Westhoff aus Velttern und deren hysterische Tochter, die groben Unfug verübt hatte, 30.500 Mark Schweigegeld herauszugeben. Das Geld wird als dem Staat verfallen erklärt. (1)

Die lange Hutnadel hat wieder einmal ein Unglück herbeigeführt. Bei dem Einzug der Herzogin in Berlin drang eine Dame aus Steglitz die Hutnadel einer seitwärts stehenden Dame in das Auge. Die Verletzte mußte in eine Klinik gebracht werden.

Berlin, 6. März. Der „Turmkratzer“ Adlmeier aus München, der, wie von uns berichtet, am Einholungstage der Prinzessin Eitel Friedrich auf dem Petriturm eine bayerische und eine deutsche Landesfahne befestigte, hat am Samstag nachmittag die gefährliche Kletterpartie wiederholt und die Fahnen glücklich wieder heruntergebracht. Es war ein ungewöhnlich aufregendes Schauspiel, dessen Augenzeuge eine vieltausendköpfige Zuschauermenge war. Der Aufstieg begann kurz vor 1/2 2 Uhr. Adlmeier, ein stämmiger Mann, erkletterte den inneren Turm bis zur obersten Ausstiegslippe, kroch aus dieser heraus und war innerhalb drei Minuten am Witzableiter hinauf bis an den vorspringenden Kranz des Turmfreiges gelangt. Noch ein kühner Schwung, und oben stand er, nach allen Seiten hin winkend und von der Menge mit Hut- und Tücherwinken begrüßt. Jetzt begann die Arbeit des Zusammenrollens der Fahnen, die bei dem herrschenden starken Winde mit Schwierigkeiten verbunden war. Der schwindelfreie Bajoware hantierte aber so sicher, als ob er auf ebener Erde wäre. Nach zehn Minuten rüstete er sich zum Abstieg. Die zusammengerollten Fahnen sollten an einer Seile herabgelassen werden, was sich aber trotz wiederholter Versuche als unmöglich erwies. Der Wind trieb sie immerfort gegen die Turmgaden wo sie sich verfangen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als sie wieder emporzuführen. Der kühne Kletterer wand sie nun um seinen Körper und begann den Abstieg. Hierbei lösten sich die Fahnen teilweise immer wieder und hinderten den Mann ganz bedeutend in seiner Bewegung. Es war für die riesige Menschenmenge grauenhaft anzusehen, wie der Mann in schwindelnder Höhe sich quer über einen der Turmgaden legte und die flatternden Fahnen, die sich um seine Füße gewickelt hatten, löste und wieder ordnete. Hierbei kam es wiederholt vor, daß er dem vor Angst förmlich zitternden Publikum mit der Hand winkte. Die Aufregung der Zuschauer wuchs von Minute zu Minute und niemand wagte laut zu sprechen. Endlich nach einer langen Viertelstunde war der Kletterer in der Nähe des Ausstiegloches

„Ich weiß es“, nickte der Advokat, „und noch mehr, ich bin beauftragt, es Ihnen zu sagen!“

„Tausend Dank! Mit diesem ermutigenden Troste will ich alles geduldig ertragen! Wollen Sie ihr das sagen?“

„Heute noch, verlassen Sie sich darauf.“

„Was aber dann, wenn alle Mühe vergebens ist und ich die über mich verhängte Strafe verbüßen muß?“

„Hoffen Sie und verlieren Sie den Mut nicht“, erwiderte der Doktor, indem er seine Akten unter den Arm schob. „Die Gerichtsdiener werden ungeduldig, wir müssen uns trennen. Wünschen Sie keinen Besuch Ihrer Angehörigen? Jetzt nach Ihrer Verurteilung ist die Erlaubnis nicht schwer zu erlangen.“

„Wenn ich meine Schwester sehen könnte!“

„Nicht Ihre Braut?“

„Nein, nicht im Gefängnis — es wäre wohl für uns beide kein freudiges Gefühl damit verbunden.“

Die Gerichtsdiener waren näher getreten, der Doktor nickte, als ob er sagen wollte, die Wichtigkeit dieser Behauptung lenkte ihm ein, dann nahm er mit einem warmen Händedruck von dem Gefangenen Abschied.

„Sie sollen Ihre Schwester sehen“, versetzte er, „im übrigen vergessen Sie nichts von dem, was ich Ihnen gesagt habe.“

Die Gaslampen in den Korridoren des Gerichtgebäudes wurden eben angezündet, als der Advokat mit den Akten unter dem Arm die Treppe herunterstieg.

Er sah in geringer Entfernung vor sich drei Herren, die er sofort erkannte: Reichert, Sonnenberg und den Sadt-rat Heppner. Sie waren in dem heutigen Prozeß als Zeugen aufgetreten und unterhielten sich jetzt sehr lebhaft mit einander.

Ohne eine bestimmte Absicht zu verfolgen, war er bald, ohne daß er es bemerkte, ihnen so nahe gekommen, daß er ihre Worte deutlich verstehen konnte.

(Fortf. folgt.)

angelangt. Dort wurden ihm von einem Gefährten die Fahnen abgenommen, worauf er mit einem eleganten Sprunge im Glacéturnier verstand. Lauter Jubel machte sich Luft, und alles strömte in wilde Hast nach dem Eingang der Kirche, um dort den Helden des Tages zu beglückwünschen. Abnehmer ist durch diese Kletterpartie ein „berühmter“ Mann geworden und seine Photographien fanden heute auf den Straßen reichenden Absatz. Die Polizei hatte, nebenbei gesagt, den Abstieg genehmigt.

— In der Markose gestorben ist in Kusterwalde bei einem Zahnkünstler der Schlosser Kurt Bahr. Ehe zur Chloroformierung geschritten wurde, untersuchte ein praktischer Arzt den Patienten, und in seiner Gegenwart wurde Bahr dann narkotisiert. Mitten in der Behandlung erkrankte Bahr plötzlich; sofort wurde die Operation unterbrochen, und mit allen Mitteln suchte der behandelnde Zahnkünstler sowohl wie der anwesende Arzt den Patienten wieder ins Leben zurückzurufen, aber vergeblich.

— Greiz, 6. März. (Ein Opfer der Eitelkeit.) Aus dem Partisee zu Greiz zog man die Leiche eines seit einigen Wochen aus Lauendorf verschwundenen 20-jährigen Mädchens, das sich aus Eitelkeit das Leben genommen hat. Sie hatte im Gesicht zahlreiche Sommerprossen. Um diesen „Schönheitsfehler“ zu beseitigen, rief sie sich mit einer ägenden Flüssigkeit ein, die die Gesichtshaut vollständig bräunte und scheinbar immer weitertraf. Dies verletzete das eitle Mädchen in große Eregung. In vollem Sonntagsstaat ging sie in den Park in Greiz, band einen schweren Stein um und stürzte sich ins Wasser. Da der See bald darauf zufror, hat man die Leiche erst jetzt gefunden.

— Birna, 2. März. Im Keller seines brennenden Hauses erstickte der Steinbrecher Höhnel in Wänsdendorf. Der dem Trunk ergebene 38-jährige Mensch, der von seiner Familie, die er wiederholt mit dem Tode bedroht hatte, getrennt lebte, hat wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung sein Haus selbst angezündet, ist vor den Flammen in den Keller geflüchtet und hier elendig umgekommen, da ihm durch die hinter ihm zugelegene Falltür des Kellers der Rückweg versperrt war.

— 900 Kirchsteine im Darmkanal. — Das dürfte trotz Ben Affa doch nicht dagewesen sein. In der letzten Nummer der Münchener medizinischen Wochenschrift wird von diesem menschlichen Unikum berichtet, einem dem Trunk ergebenen Manne, dessen Krankengeschichte kürzlich Dr. Koch in Hamburg veröffentlichte. Wie leider sehr viele Menschen, so huldigte der Mann der Rausche, die Kirchen samt den Kernen zu verpeisen. Wenige Tage nach einer solchen schwerverdaulichen Mahlzeit erkrankte er plötzlich unter heftigen Leibschmerzen, daß er in das Krankenhaus aufgenommen wurde. Hier stellte man bei der Untersuchung fest, daß sich im Darmkanal Kirchsteine befanden. Da die Entfernung auf andere Weise nicht möglich war, so mußte die Ausräumung in der Markose versucht werden. Der Patient starb dabei, und die Operation forderte nicht weniger als 900 Kirchsteine an das Tageslicht. Der Darm war in einer Länge von ungefähr 30 Zentimeter völlig mit solchen Dörfchen angefüllt und enorm ausgedehnt.

— Fünf Kinder verschüttet. In der Rue de Bugeaud zu Lyon ist am Freitag ein Haus eingestürzt. Dabei sind fünf Kinder verschüttet worden. Am Mitternacht wurde die Leiche eines Kindes geborgen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 5. März. Frühlingssehnen zieht gegenwärtig wieder durch die Natur. Hell und warm strahlt die Sonne vom klaren Himmel auf die Erde nieder, die zwar noch mancherlei Spuren der letzten Schneefälle, namentlich auf den Höhen unserer Wittgensteiner Berge aufweist, wobei es aber trotzdem bereits bei Bäumen und besonders Sträuchern zu knospen und zu sprießen beginnt. — Gar Manchen hatte namentlich der gestrige schöne Sonntag hinausgelockt in die herrliche, wiedererwachende Natur, und der sonnige Tag doch so recht zum Spazierengehen ein. Möchte das schöne Wetter noch eine Zeitlang anhalten, nach dem ausgiebigen „Drängen“ des unfreundlich kalten Winters.

* Laasphe, 6. März. (Vortrag.) Der von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins am vergangenen Sonntag veranstaltete Vortragabend hatte sich eines recht guten Besuches aus allen Kreisen der Bürgerschaft zu erfreuen. Herr Kettner von den Borch als Vorsitzender der hiesigen Sektion hielt zunächst eine vortreffliche Begrüßungsansprache, dabei die Notwendigkeit einer starken Flotte in überzeugender Weise darlegend. Hierauf nahm der Redner des Abends, Herr Oberlehrer Dr. Franz aus Frankfurt a. M. das Wort zu seinem Vortrage: „Die Wege nach Ostasien und ihre Beherrschung durch die verschiedenen Mächte.“ Vortragender entlegte sich seiner Aufgabe in etwa 45-minütiger Rede, zunächst ausgehend von den ersten Bestrebungen des zivilisierten Europa, sich schon vor Jahrhunderten Absatzgebiete seiner Industrie zu verschaffen. Dann ging Redner zu den jüngsten Erwerbungen Deutschlands im fernen Osten über, wobei derselbe den Beweis führte, daß zu einem geordneten Fortschritt unseres Handels es auch einer starken Flotte zum Schutze desselben bedürfe. Seine Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Anwesenden, ebenso die darauffolgende Vorführung und Erklärung interessanter Lichtbilder, welche uns das Innere eines großen Passagierdampfers sowie die von demselben auf seiner Fahrt berührten Orte anschaulich zeigten. Nach einem Schlußwort des Vortragenden, das in einem Kaiserhoch endete, hatte der Abend sein Ende erreicht, mit dessen Besuch und ideellem Erfolg der Verein wohl zufrieden sein kann. Die nächste Veranstaltung findet am 29. Mai unter Vorführung eines Kinetographen aus Berlin statt.

— Laasphe, 4. März. Sr. Durchlaucht dem Fürsten Ludwig und Sr. Durchlaucht dem Prinzen Carl zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, den beiden ersten und ältesten Ehrenmitgliedern des Kreis-Krieger-Verbandes wurden heute Urkunden der am 9. Juli 1899 erfolgten Erwählung zu Ehrenmitgliedern durch den stellvertretenden Verbands-Vorsitzenden Oberleutnant der Res. Strodtz überreicht, die Höchstbeteiligten mit Dank gegenüber den Mitgliedern des Kreis-Verbandes anzunehmen geruheten.

* Laasphe, 6. März. (Einquartierung.) Auf einer Übung im Feld- resp. Aufklärungsdiens begreifen, trafen am vergangenen Freitag nachmittag eine Abteilung Mannschaften und mehrere Offiziere des Marburger Jägerbataillons hier ein und bezogen hier selbst Quartiere. Am nächsten Vormittag traten dieselben per Bahn wieder die Heimreise in ihre Garnison an.

* Laasphe, 6. März. Der hohe Wert der Buchführung findet allgemeine Anerkennung. Auch Berufsleute, die der Buchführung bisher mehr oder weniger fern standen, entschließen sich u. a. auch mit Rücksicht auf die Einkommensteuer dazu. Für alle Berufe äußerst praktisch ist die vereinfachte deutsche Buchführung, die leicht erlernbar ist und sehr wenig Zeit erfordert. Am auch hiesigen Landwirten, Gewerbetreibenden und Handwerkern Gelegenheit zu geben, diese überaus praktische, leicht erlernbare Buchführung kennen zu lernen, wird ein Vertreter der Volkshochschule am heutigen Dienstag den 6. März, abends 8 Uhr in Laasphe, im Lokal des Herrn Fr. Bösch einen unentgeltlichen Vortrag halten. Es dürfte im hohen Interesse der genannten Kreise liegen, sich am Vortrage recht zahlreich zu beteiligen.

□ Banke, 3. März. Heute Abend fand im Saale des Wirts Franz die Jahresversammlung der freiwilligen Feuerwehr Banke statt, an welcher sich die Mitglieder annähernd vollständig beteiligten. Zum Eingang in die Tagesordnung brachte der Vorsitzende ein begeistertes ausgenommenes Kaiserhoch aus und erstattete derselbe alsdann den Jahresbericht, aus welchem hervorzuhelien ist, daß der Kassenbestand 22,47 Mk. beträgt, daß die Wehre einen Zugang von fünf Mitgliedern aufzuweisen hat und daß dieselbe Gelegenheit gehabt hat, ihre Tätigkeit in einem Brandfalle ausüben zu können. An den Brandfall reihte sich die Erörterung mannigfacher sachlicher Punkte, die mit großem Interesse behandelt wurden. Nach Erledigung der offiziellen Tagesordnung blieb die Feuerwehr noch einige Stunden in ungezwungener Unterhaltung zusammen. Möge sich die Feuerwehr immer mehr Interesse bei den Gemeindegliedern erwerben und möge sie wachsen, blühen und gedeihen zum Wohle des Ganzen.

Grundtebrück, 6. März. Für dieses Jahr sind die Bauaussichten hier selbst, trotz des fortwährenden Wohnungsmangels, sehr ungünstig. Namentlich fehlt es noch sehr an praktisch eingerichteten größeren Wohnungen. Es hieß vor einiger Zeit, die Eisenbahnverwaltung beabsichtige den Neubau eines größeren Familienhauses am hiesigen Platz. Davon hört man in letzter Zeit aber gar nichts mehr. Trotzdem hält es den nach hier verlegten Beamten, besonders solchen mit größerer Familie schwer, hier unterzukommen. Wenn aber der Bau der Straße Birkelbach-Altenhuden in Angriff genommen wird, so dürfte hier eine wahre Wohnungsnot entstehen, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Jedenfalls muß auf irgend eine Weise rechtzeitig Sorge getragen werden, daß dem vorgebeugt wird, schon im Interesse unseres Ortes. Ein Mittel dazu dürfte wohl zu finden sein.

Grundtebrück, 6. März. Wie uns mitgeteilt wird, ist auf die Gebäulichkeiten des Schuhmachermeisters Grebe nur ein Kaufgebot gemacht worden, welches aber von dem Gläubigerausschuß nicht genehmigt worden ist.

— Aue i. A., 6. März. Dem Vernehmen nach ist die hiesige Bahnwirtschaft einem Oberleutnant aus Aachen, welcher 450 Mark Pachtzins dafür geboten hatte, übertragen worden. Das Höchstgebot betrug, wie bereits mitgeteilt, 620 Mark.

Allerlei.

— Ein guter Rat. Ein Professor, der sehr langes, wal-lendes Haar und einen langen Bart trug, wurde eines Tages auf der Straße von einem kleinen Stiefelpuger angesprochen, der im seine Dienste anbot. Das Gesicht des Kleinen war entsetzlich schmutzig, und der Gelehrte erwiderte auf seine Anrede: „Meine Stiefel sind gepußt. Aber wenn Du gehen und dein Gesicht waschen willst, so gebe ich Dir 50 Pfennige.“ — „Gott, Herr!“ — „Schön, so besuche Dich!“ — Der Junge ging an einen Brunnen in der Nähe und wusch sich. — Zurückkehrend streckte er die Hand aus als wollte er das Geld in Empfang nehmen. Der Professor sagte: „Du hast Dein Geld verdient, hier ist es!“ — „Ich will, Ihr Geld nicht“, erwiderte der Junge. „Gehen Sie nur und lassen Sie sich das Haar dafür schneiden!“ Weg war er.

— (Anzüglich.) — Meister (herablassend zu einem Gefellen auf die Dole schlagend): „Da schnupfen Sie einmal, der reinigt das Gesicht und macht klaren Verstand.“ Gefelle (schnupft langsam und mit Kennerniene): „Na, von dem schnupfen Sie auch noch nicht lange.“

Neueste Nachrichten.

Das Einigungswert in Algeras.

Die Verhandlungen in Algeras sind am kritischen Punkte angelangt. Die nächsten Tage, wenn nicht schon der heutige, dürften, wie wir hören, die Entscheidung bringen, und diese Entscheidung wird, es sei denn, daß alles trägt, im Sinne einer Verständigung fallen. Frankreich ist allem Anschein nach zu Geständnissen bereit, und auch Deutschland hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen. Es wird auch bei diesem diplomatischen Handel gehen wie bei allen Handelsgeheimnissen: der eine legt etwas zu, der andere läßt etwas nach, und so kommt man zu einander.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. R. Da Sie trotz ordnungsmäßiger Ladung als Zeuge nicht erschienen sind, werden Sie bestraft, und zwar wird Sie das Gericht außer in die durch Ihre Ausbleiben entstandenen Kosten noch zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilen, an deren Stelle Haft bis zu 6 Wochen treten kann.

Futterbau und Viehzucht. Mit Recht wird der Viehzucht infolge dessen auch dem Futterbau jetzt überall mehr Bedeutung beigelegt. Das wertvollste Futter ist unbedingt der Klee. Derselbe kann aber bekanntlich nur bei reichen Mengen von Kalk und Phosphorsäure gedeihen. An beiden Stoffen, besonders aber an Phosphorsäure sind alle unsere Böden, und ist auch der Stallmist sehr arm. Für Sommergetreide, in welches Klee eingelegt werden soll, muß daher jetzt überall da, wo es noch nicht geschehen ist, kräftig mit Thomasmehl gedüngt werden; Kleemüdigkeit verschwindet dadurch vollständig.

— Hierzu eine Beilage, betr. Rede des Reichstagsabgeordneten Hofprediger a. D. D. Stöcker.

Neu! Hübeler's Gesundheits-Matratze Neu!

und Matratzenbett „Billig.“

mit federnden flachen Holzstäben auf den Sprungfedern (D. R. G. M. 186346) vereint alle Vorteile der bisherigen Fabrikate und übertrifft dabei alle an Billigkeit.

Mit Recht darf Hübeler's Matratze und Matratzenbett „Billig“ hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Eigenschaften den Namen **Gesundheits-Matratze** und **Gesundheits-Matratzenbett** führen. Die Reinigung kann, ohne die Matratze aus dem Bett zu nehmen, bequem durch eine Person erfolgen; sollte ein etwaiger Transport nötig sein, genügt ebenfalls eine Person, da das Gewicht der Matratze nur ca. 16 kg beträgt.

Ein Kasten und Durchschneuern der Polsterauflagen unmöglich. Hübeler's Gesundheitsmatratze und Matratzenbett werden für jede Bettstelle passend geliefert.

Praktisch und unverwundlich! Konkurrenzlos im Preis!

Allein-Vertrieb für den Kreis Wittgenstein:

Christ. Dörr, Möbellager, Feudingen i. Westf.

An Marktag in Verleburg auf dem Marktplatz

stelle ich einen Posten Waren zum

Räumungs-Ausverkauf.

Etwa 250 Stück einzelne Zwirn-Zuppen, sämtlich: Größen, soweit Vorrat, Ladenpreis 3,50 Mark, jetzt nur 2 Mark. — 200 Stück Zwirn-W.-iten, früher 1,50 Mark, jetzt nur

75 Pfennige.

3—400 Stück wollene Handschuhe, einzelnes Paar 50 Pfg., (Händler-Engros-Preise). — Einen Posten große weiße Taschentücher, Duzend 1 Mk. 20 Pfg., sowie einen Posten Kinder-Kinzüge, Arbeits-hosen billigst (Gelegenheitsverkauf). Konfektions-Anzüge billigst. Sämtliche Sachen werden auch so in Laasphe in meinem Geschäfts-lokal verkauft.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Rönigstraße.

Bekanntmachung.

Das Bureau ist geöffnet:

Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

Nachmittags „ 3 „ 6 „

Sprechstunden des Bürger-

meisters:

Vormittags von 8 bis 10 Uhr

und 11 „ 12 „

Nachmittags von 3 „ 4 „

Laasphe, 5. März 1906.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die „am Risch“ lagernden

Bohnenstangen und Leiterprossen

(ca. 900 Stück) sollen am **Don-**

tag den 12. d. Mts., nach-

mittags 3 Uhr an Ort und

Stelle verkauft werden.

Laasphe, 5. März 1906.

Der Bürgermeister.

60 - 70 Centner

ff. Pflanz- und Speise-

kartoffel

„Up to date“ hat abzugeben

Laasphe. Ludwig Hoch.

Zur

Frühjahrsbestellung

des Feldes

offeriere:

sächs. Wendepflüge

System Zill

billigst

Louis RitterNachfolger.

Breidenbach bei Biedenkopf.

Für den

Zeichenunterricht:

Baumgarts Weißzeichen-

block Nr. 20, Farbkasten,

Pinjel, sowie alle Zeichen-

utensilien sind stets zu den

billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe. A. Baumgardt.

Konserven,

Gemüse und Früchte in 1 und

2 Pfd.-Dosen

la. junge Schnittbohnen,

„ Wachs-Brechbohnen,

„ junge Erbsen,

„ junge Suppen-Erbsen,

„ Stangen-Spargel,

„ Bruchspargel,

„ Erbsen und Karotten,

„ Aprikosen,

„ Kirschen,

„ Mirabellen,

„ Birnen,

„ Pfirsiche,

„ Ananas.

Preiselbeeren

in 5 und 10 Pfd.-Dosen und

ausgewogen.

Getrocknetes Obst

als feinstes Mischobst, Dampf-

Ringapfel, Apfelschnitz, feinste

ital. Edelbirnen, Aprikos n, Feigen,

Pflaumen verschiedener Größen

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. Fr. Meh.

Inh. Fr. Meh Wwe.

G. M. Martin,

Grundtebrück,

empfiehlt zu Donnerstag

frischen und geräucherten

Schellfisch,

sowie **Mieser Sprossen.**

Wo Futternot

ist, da versäume man nicht, den

an Phosphorsäure armen Futter-

mitteln

M. Brockmann's Futterkalk

Marke A oder B zu geben, da

sonst Krankheiten des Viehes un-

ausbleiblich sind.

Preis: 5 Kilo-Sack = 3,50 Mk.

Ferner empfehle:

Gebrannten Kaffee

in 5 Kilo-Säcken im Preise von

1.—, 1,05, 1,10, 1,15 Mk.

Rohkaffee von 0,80, 0,85, 0,90

0,95, 1,00 Mk. franco gegen

Nachnahme.

Produkten-Geschäft von

Geinr. Weith, Siegen.

Zittauer

Speise-

Zwiebelsn

offerieren, so lange Vorrat reicht

Louis RitterNachfolger,

Breidenbach, Fr. Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Am Montag den 11. März er., morgens 9 Uhr anfangend, werde ich die nachstehenden, zur Konkursmasse Schuhmacher und Landwirt Ludwig Grebe zu Grndtebrück gehörenden Gebäude und Grundstücke im Saale des Gastwirts Martin zu Grndtebrück öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Flur	Nr.	Größe	Art	Flur	Nr.	Größe	Art
1	167/31	20, im Edergrund, Wieje (Trennstück)	3 ar 08 qm.	3	16		
"	152/33		68 "	40			
"	331/141	im Hachenberg, Garten, Weide,	2 "	85			
"	162/2		54 "	04			
3	148/55	c, Elberndorf, Wieje,	46 "	88			
"	72/2	am Hacheberg, Ader,	44 "	26			
"	92/2	große Herrnscheifen, Wieje,	45 "	66			
"	9	am Grobel, Weide,	55 "	04			
"	52	am Steimel, Ader,	18 "	86			
"	53	" " " " " " " "	24 "	75			
"	71	" " " " " " " "	48 "	72			
"	273	auf der Ragenbach, Ader,	51 "	28			
"	276	" " " " " " " "	28 "	39			

Verleburg, 3. März 1906.

Wilhelm Braach,
Konkursverwalter.

Den geehrten Herren Landwirten des Kreises zur Nachricht, daß ich vom 9. März an mit Herrn Hagelversicherungs-Inspektor v. Schirfstedt den Kreis bereisen werde und bitte Aufträge bis dahin reservieren zu wollen.

Verleburg, den 1. März 1906.

Chr. Achenbach,
Agent der Allgemeinen Deutschen Hagel-
Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar.



Salvator.

Erhalte anfangs März das beliebte, echte

Salvator

aus der Paulaner-Brauerei, München.
Bestellungen darauf erbitte baldigst.

Ferner empfehle das beliebte **Pischorbräu** in Gebinden jeder Größe.

Betzdorf. Wwe. Aug. Klein.

Vertreter der Paulanerbrauerei und des Pischorbräuhauses, München.
Telephon Nr. 249.

Wegen Umbau meines Hauses und Verlegung des Geschäftes in Königstraße 17 verkaufe ich einen großen Posten Reste in Manufakturwaren etc. bedeutend unter Preis.

Laasphe. J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager aller Sorten

Schuhwaren

von den feinsten bis zu den genagelten Arbeiterstiefeln für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in allen Größen, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Königstraße 45.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich von heute ab sämtliche Sorten Kohlen, als Anthracit- und Magerkohlen, Fett-

nüsse I, II und III, sowie doppelt gesiebte Stückkohlen, Anthracit-Eierbriketts, Braunkohlen-Briketts der rhein. Unionwerke führe und halte mich zur Lieferung bestens empfohlen.

Heinr. Debus, Kohlenhandlung,
Laasphe, Lahnstraße 9a.

**Wolff's
Ecke.**

Warenhaus

für Lebensmittel.

Siegen, Kollertor 14. — Fernspr. 615.

1a Stanzzucker, grob und fein, Pfd. 20 Pfg.
kryst. Würfelzucker, " 22 "
Pflaumen, süß, " Pfd. von 17 " an
Reis, " Pfd. 12, 16, 18, 20 und 25 "
Nudeln, " Pfd. von 21 " an

Gratis-Zugaben auf Kaffee und Margarine.

Siegen. Ferd. Simon.

Siegener Aktien-Brauerei, Siegen

empfiehlt ihre

1a. helle und dunkle

Lager- und Export-Biere

ff. Pilsener, bester Ersatz für echtes Pilsener.

Spezialität: „Ankerbräu“

den besten Münchener Bieren ebenbürtig.

Nähmaschinen!



Solide deutsche Fabrikate von:

Phönix, Baer & Rempel,

Dürrkopp,

Hengstenberg, Pfaff,

Wertheim

sind bekannt als Fabrikate von höchster Vollkommenheit. Diese Fabriken bauen alle Systeme, wie Singer Langschiff, Schwingeschiff, Ring- und Rundschiff, Schnell- näher u. s. w.

Rundschiff-Maschinen sind ganz besonders auch

zum Sticken

geeignet. — Unterricht für Käufer umsonst.

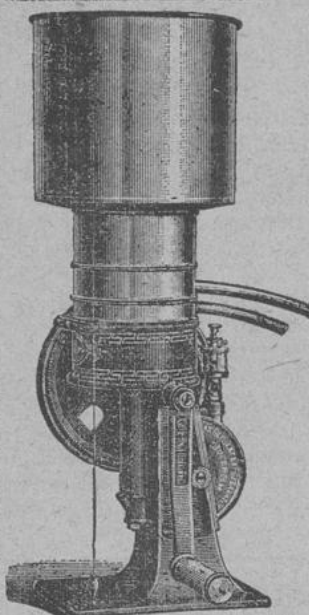
Mäßige Preise.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Weitgehende Garantie.

Vertreter:

W. Stähler, Laasphe.



Alfa-Laval-Separatoren

sind die besten Milchenträumungs-
maschinen der Welt.

Allein-Vertretung für den Kreis

Wittgenstein:

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung

bei tägiger	Kündigung	3%
" 1 monatiger	"	3 1/4%
" 2 "	"	3 1/2%
" 4 "	"	3 3/4%
" 6 "	"	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Neu eingetroffen:
feinste Ringäpfel,
Schnitzen, Pflaumen,
Sultaninen,
Rosinen, Korinthen,
sowie feinste
Straßb. Marmelade
bei
Laasphe. **L. Dresler.**

Neues Roggen-Schwarzbröt
Roggenbröt
beide Sorten Brote von nur gutem
Roggenmehl, ohne jeglichen Zusatz von
Weizenmehl hergestellt.
a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.
Weißbröt gemischt
a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.
Oberländerbröt
a Stück 20 Pfg.
Auf Wunsch frei ins Haus geliefert.
Laasphe **Emil Niggemann.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme wäh-
rend der Krankheit und
bei dem Hinscheiden unseres
lieben Bruders, Schwagers
und Onkels

Ernst Weigel

sagen tiefgefühlten Dank
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Wahlbachsmühle, den
3. März 1906.

Eine Anzahl jugendliche
und erwachsene

Arbeiter

finden dauernde Beschäf-
tigung.

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Ich suche zu Ostern einen

Lehrling

mit guter Schulbildung für meine
Eisenwarenhandlung.

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Mit dem heutigen Tage verlegte
ich mein

Geschäft

in das Haus des Herrn Schreiner-
meisters Beyand am hiesigen
Bahnhof.

Grndtebrück, 1. März 1906.

H. Kraft,

Friseur und Zahntechniker.

Sauerländer Saathäfer

empfiehlt

Aug. Meun,
Feudingen.

Mein Ader vor der roten Hardt,
Größe 28 ar 21 qm, beab-
sichtige ich zu verkaufen oder für
mehrere Jahre zu verpachten.

Wwe. Friedrich Metz,
Laasphe.

Zum Zeichenunterricht

empfehle:

Manngarts Weißzeichenbloss
Nr. 20, Farbstäben, Zeichenkohle,
Gummi etc.

Für Fortbildungsschüler,
Techniker etc.:

sauber gearbeitete Zeichenbretter,
Reißzirkeln, Winkel,
Reißzeuge

(berühmtes Fabrikat Richter - Chemnitz),
einzelne Zirkel, Ziehfedern,
feine weiße und farbige

Zeichenpapiere

in Bogen und Rollen,
einzelne Farbstifte (Techniker-
Aquarellfarben), schwarze u. farbige
Zirkeln etc.

Hermann Jung,
Laasphe.

Messina-Apfelinen,
Murcia, Blut- u. Valencia-
Apfelkern

per Duhend 50 Pf.

Citronen

empfiehlt
Laasphe. H. Hoch,
Conditor.

Neu! Neu!

Crémefarben,

anerkannt bestes Mittel zum Cremieren
von Gardinen, Spitzen, Rouleaux
und Kleidern, in Gläsern zu 20
und 30 Pf. zu haben bei

Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 7. März.

1/8 Uhr abends: P. Adams.